Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 1. Dezember 1881. Nr. 561.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung vom 30. November.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen wiederum überfüllt.

Am Tische des Bundesrathes: der Reichskanzler Fürst Bismarck, Staatssekretäre des Innern Dr. v. Böttiecher, der Finanzen Scholz, der Justiz Dr. von Schelling, des Krieges von Kameke. Bevollmächtigte zum Bundesrathe: Botschafter Fürst Hatzfeld, Graf Lerchenfeld-Kofering, Burchard, Finanzminister Bitter, sowie zahlreiche Kommissarien, darunter die Geheimen Regierungs-Räthe Aschenborn, Schraut, Nieberding, Kinel, Mießner und Sachse.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Das Haus wählt an Stelle des Abg. Graf Kleist-Schmenzin den Abg. Wichmann zum Schriftführer, erklärt sodann die Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze für erledigt.

Sodann wird die zweite Berathung des Etats fortgesetzt und zunächst der Etat des auswärtigen Amtes zur Berathung gestellt. (Einnahme 524,650 M., Ausgabe 6,676,975 M.)

Abg. Dr. Virchow fragt den Kanzler, wie es mit den Verhandlungen mit Rom stehe, das was darüber in den offiziösen Zeitungen stehe, beunruhige die Einwohner des Reiches; namentlich die angekündigte Wiederherstellung einer Vertretung beim päpstlichen Stuhle.

Reichskanzler Fürst Bismarck hält es für nützlich, hier über die Verhandlungen zwischen Preußen und Rom keine Auskunft zu geben, im Abgeordnetenhause werde er es thun; das Reich habe aber keinen eigentlichen Kulturkampf. Es gebe für alle Einzelstaaten Interessen der katholischen Einwohner, die beim höchsten Priester der katholischen Kirche zu vertreten seien; dafür solle nun die Vertretung Preußens wiederhergestellt sein, deren Aufhebung nicht direkt mit dem Kulturkampfe in Verbindung gestanden, sondern erfolgt sei, weil der Ton, den der frühere Papst gegen den König von Preußen geführt, verletzt habe, dieser Grund liegt dem jetzigen Papste gegenüber nicht mehr vor. Sollten andere Bundesstaaten, die ebenfalls Interessen in Rom zu vertreten haben, wünschen, die jetzt nur für Preußen beabsichtigte Vertretung für sich auszudehnen, so stehe nichts im Wege, diese Vertretung von Preußen auf das Reich zu übertragen.

Abg Dr. Windthorst: Der Abg. Virchow hätte sich schämen sollen, diese Frage hier vorzubringen, denn die Vertretung in Rom hätte gar nicht aufgehoben werden sollen; er freue sich, daß der Reichskanzler bereit sei, sie wenigstens für Preußen wieder herzustellen. Das Vorgehen Virchow's und seiner protestantischen Gesinnungs-Genossen sei intolerant, während das Centrum nicht nur die Interessen seiner Kirche, sondern auch die der protestantischen Kirche geachtet und vertreten hätte.

Abg. Dr. Virchow ist durch die Antwort des Kanzlers wenig befriedigt. Das Centrum trage religiöse, richtiger hierarchische Dinge hier in das politische Leben hinein, weil es ihm beliebe, hier kirchliche Partei zu spielen. Nicht er säe Unfrieden, sondern das Centrum und die Konservativen, die hier religiöse Unterschiede in den politischen Streit hineintragen. Er sei auch Gegner des Kulturkampfes, freilich habe er für die Gesetze gestimmt, weil er dem Kanzler mehr Ausdauer zugetraut habe. Wenigstens gehe aus der Antwort hervor, daß die Befürchtung, man wolle die weltliche Macht des Papstes wiederherstellen, nicht begründet sei. Er könne also nicht verstehen, was eine politische Vertretung solle bei einem Manne, der keine politische Macht darstelle, um so weniger verstehe er das aber gegenüber den Gerüchten, daß wir den Papst mitsammt der Kurie möglicher Weise bald in dem eigenen Lande haben würden.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Die römische Kirche sei von je her eine große politische Macht gewesen, nur mit solcher habe er gekämpft, konfessionelle Kämpfe würde er nie unternommen haben. Natürlich habe Vorredner wieder über den üblichen Mangel an Konsequenz geklagt in der Fortsetzung des Kulturkampfes. Jeder Kampf habe ja seinen Zweck, aber ein Konflikt zwischen den Parteien könne doch nicht als dauernd nützliche Institution betrachtet werden. Das Ziel des Kampfes sei der Friede, und deshalb sei es eine Pflicht, dem Frieden seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und nicht blos um zu fechten, weiter zu fechten wie ein politischer Raufbold. Selbst aber wenn er händelsüchtiger gewesen, hätte er den Kampf aufgeben müssen, als ihm seine früheren Bundesgenossen verlassen hätten, bezw. ihre weitere Unterstützung von unerfüllbaren Bedingungen abhängig gemacht hätten. Nachdem er durch die Verschiebungen innerhalb der liberalen Partei vor die Alternative gestellt sei, Centrum oder Fortschritt, müsse er Centrum wählen, dieses könne zwar dem Staate sehr unbequem werden und sei es geworden, aber nie so gefährlich, als der Fortschritt. Er könne doch nicht als theoretischer Narr jedes Jahr wieder dasselbe thun, was er vor 15 Jahren gethan habe. (Beifall.)

In längerer Rede wendet sich der Abg. Dr. Reichensperger (Krefeld) gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Virchow und beleuchtet noch einmal das Verhalten des Liberalismus während der Blüthe des Kulturkampfes. Er erwähnt hierbei namentlich das unchristliche Wesen dieses Kampfes und ruft der Linken in's Gedächtniß, wie sie stets den christlichen Standpunkt verleugnet habe.

Abg. Dr. Hänel: Er habe keinen Aufruf an das protestantische Bewußtsein erlassen, wie ihm Windthorst vorgeworfen, sondern eine Warnung erlassen. Der Kampf zwischen Wissenschaft und Kirchenthum sei so alt, wie die Geschichte des menschlichen Geistes, und daß er sich in gegenwärtiger Zeit des geschärften geistigen Kampfes verschärfe, sei natürlich. Dieses Kampf sei aber kein Kampf gegen das Christenthum selbst, er kämpfe weit mehr gegen die katholisirende Richtung, gegen die Jesuiten unter den Protestanten, als gegen die Katholiken; er habe nie ein Wort gegen positives Christenthum gesagt, Der Kanzler habe eben seine Stellung zu den Parteien geändert; deshalb habe er nicht mehr die Unterstützung der Fortschrittspartei.

Reichskanzler Fürst Bismarck muß sich gegen den Vorwurf verwahren, seine Stellung zu den Parteien wesentlich geändert zu haben. Wahrscheinlich sei seine Aeußerung über seine Entscheidung in der Wahl zwischen Zentrum und Fortschritt falsch verstanden. Er habe eine Unterstützung der Fortschrittspartei niemals erfahren, dagegen habe das Zentrum in sehr wichtigen Dingen, z. B. dem Zolltarif, ihn aus sachlichen Gründen, ohne Gegenleistung zu verlangen, unterstützt. Einfluß auf die Regierung gewinne man nicht nur durch Bekämpfung, sondern auch besonders durch Unterstützung. Die Linke beruft sich immer auf Majorität. Majorität lasse sich ohne große Schwierigkeit und Sachkenntniß konstatiren, dazu genügten untergeordnete Organe. Der große Einfluß des linken Flügels beruhe vielleicht darauf, daß er sehr beredtsam sei, der beste Redner sei aber nicht immer der beste Diplomat. Wenn man ihn angreife, daß er so spreche, so müsse er sagen, er sei nicht gewohnt, sich, wenn er hier anwesend sei, um seinen Etat zu vertheidigen, angreifen zu lassen, ohne sich zu vertheidigen.

Abg. von Kleist-Retzow: Der Abg. v. Bennigsen hat bei der Berathung der Frage der Verlängerung der Budgetperioden erklärt, daß die Etatsdebatten im Reichstage sehr sachlich geführt würden und daß es bei ihnen zu solchen Inkonvenienzen nicht komme, wie im Landtage. Die Debatten der letzten drei Tage beweisen das Gegentheil, und wir werden uns die Herren merken, die dies verschuldet haben und sie festnageln die Herren Hänel, Virchow und Richter, wie man gewisse Thiere festnagelt an Scheunenthoren. (Lachen rechts, großer Lärm und Rufe: Zur Ordnung! links)

Präsident v. Levetzow ruft der Redner zur Ordnung.

Abg. v. Kleist-Retzow (fährt fort): Ich habe nur ein Bild gebraucht. Die Herren von der Fortschrittspartei vertreten nicht die wahre Freiheit, diese ist nicht denkbar ohne Christenthum. Ich habe dem Kanzler im Kulturkampf nicht beigestanden, sondern ihm männlich widersprochen! Seinen eigentlichen Charakter aber hat der Kampf durch die Fortschrittspartei erhalten. (Widerspruch links.) Wer hat denn dem Kanzler die Zivilehe aufgedrungen? Niemand als Sie von der Linken. Sie glauben, wie die Aeußerungen des Abg. Richter bei der Unfallgesetzgebung beweisen, wir könnten eine Gesetzgebung haben ohne Christenthum. Das ist nimmer möglich. Der Kanzler hat zu meiner Freude das praktische Christenthum auf seine Fahne geschrieben, und wenn der Abg. Richter die kaiserliche Botschaft bemängelt, so sage ich ihm, wir halten sie hoch, und wenn Sie sich gegen ihre Tendenz stemmen, werden Sie zerrieben werden. (Bravo rechts.)

Reichskanzler Fürst Bismarck stellt richtig, daß nicht eine Fraktion, wie v. Kleist gesagt, ihm die Zivilehe aufgedrängt habe; sie sei ihm von seinen damaligen Ministerkollegen aufgedrängt, die mit ihrer Entlassung gedroht, wenn er sie nicht annehme. Da habe er in krankhafter Gemüthsbewegung, die ihn damals beherrscht, sie als das kleinere Uebel acceptirt.

Abg. Dr. Virchow hält nochmals seine Stellung fest.

Abg. Freiherr v. Minnigerode: Nicht durch Schuld der Konservativen werde schon zwei Stunden debattirt über Dinge, die der Abgeordnete Virchow hineingetragen. Seine Partei schrecke nicht vor dem Ausdrucke Bündniß mit dem Zentrum zurück; die Fortschrittspartei habe aber gewiß keinen Grund, über Bündnisse zu reden, sie sollte nur an das Ihrige mit der Volkspartei denken. Wenn die Fortschrittspartei von Toleranz rede, so meine sie damit eben religiöses Gehenlassen; das sei eine eben sehr falsche Toleranz. Das Auftreten Virchow's heute rechtfertige gewiß nicht seine Behauptung, den Frieden fördern zu wollen.

Abg. Richter-Hagen sucht aus den früheren stenographischen Berichten sich gegen den Abg. v. Kleist zu rechtfertigen.

Damit wird die Diskussion geschlossen und nach persönlicher Bemerkung des Abg v. Minnigerode die Kapitel Auswärtiges Amt und Gesandtschaften bewilligt.

Bei der Position Konsulate verlangt Abg. Kapp eine Erleichterung der Prüfungs-Bedingungen für die Berufs-Konsulate, um mehr Aspiranten dafür zu bekommen und wünscht eine Vermehrung der Berufs-Konsulate hauptsächlich mit Rücksicht auf die nordamerikanischen Verhältnisse und giebt Wege an, wie die Kosten derselben zu decken seien.

Kommissar des Bundesrathes Geh. Legationsrath Göring: Die hauptsächlich vom Vorredner bekämpfte Prüfungsbestimmung beruhe auf einem Amendement, das durch die Reichstagskommission in diese Bestimmung hineingebracht sei; er gebe anheim, Antrag zu stellen, um diese Bestimmung zu beseitigen; die Vermehrung der Berufskonsulate, die Vorredner gewünscht, sei der Reichsregierung sympathisch; sie scheue jedoch hauptsächlich vor den Kosten zurück.

Abg. Sonnemann empfiehlt selbst mit Aufwendung sehr erheblicher Mittel die Vermehrung der Berufskonsulate nicht nur in Amerika, sondern auch in anderen Ländern. Die Stellung deutscher Wahlkonsuln sei am Osten, wo andere Staaten, wie z B. in Zanzibar, Berufskonsuln unterhalten, sehr schwierig. Die Wahlkonsuln hätten nicht die Zeit, weil sie ihren eigenen Geschäften nachgehen müßten, die Handelsbeziehungen und die Bedürfnisse des Verkehrs so zu pflegen, wie es wünschenswerth wäre; statt auf Subvention von Dampferlinien solle man lieber auf Berufs-Konsulate Mittel verwenden. Auch empfehle sich eine praktische Vorbereitung der Aspiranten.

Reichskanzler Fürst Bismarck spricht seine Bereitwilligkeit zur Vermehrung der Berufskonsulate aus, auch für praktische Vorbildung der jungen Diplomaten sei er wie der Vorredner.

Abg. Kochann (Landsberg) wünscht eine Verbesserung des Inhalts der Handelsberichte der Generalkonsulate dadurch herbeigeführt zu sehen, daß diesen technisch gebildete Hülfsarbeiter zugetheilt würden, damit die Industrie mehr Nutzen davon habe.

Reichskanzler Fürst Bismarck erklärt unter dem Beifall des Hauses, diese Sache sei bereits in Vorbereitung und hoffe er dem wieder zusammentretenden Reichstage Vorlage darüber machen zu können.

Abg. Dr. v. Bunsen spricht dafür, die Berufskonsuln im afrikanischen Kontinente zu vermehren, besonders sei es in dem schon erwähnten Zanzibar nöthig, von wo jetzt ein Netz von Handelsbeziehungen anfange, sich nach dem oberen Congo und den Tanganiykasee auszudehnen.

Abg. Meier (Bremen) hält die Vorzüge der Berufskonsuln vor den Wahlkonsuln nicht für so groß, wie die Vorredner, sie lägen wohl nur auf dem juristischen Gebiete. Die Berufskonsuln wüßten oft kaum, wie sie die Zeit todtschlagen sollten; selbst wo die Geschäfte sehr groß, wie z. B. in Rio, versehe ein Wahlkonsul die Geschäfte sehr gut. Es sei von den amerikanischen Berufs-Konsulaten als der richtigsten Form gesprochen, ja wer denn die amerikanischen Konsuln seien? Doch nur die Parteigänger der Partei, die in den alle vier Jahre sich wiederholenden Wahlen am thätigsten gewesen. Guiteau sei ein trübes Beispiel dieses Konsularwesens, der, weil ihm ein Konsulat abgeschlagen, den scheußlichen Mord am Präsidenten verübt. Es komme weit mehr auf die vom Kanzler zugesagte praktische Vorbereitung der politischen Beamten an, als auf die Form der Konsulate; in den Berichten der amerikanischen Berufskonsuln in Deutschland ständen manchmal erstaunliche Sachen.

Abg. Dr. Bamberger warnt davor, Schönfärberei in den Konsulatsberichten zu begünstigen. Die Regierungen neigten dazu leider schon allzu sehr. Man werde aber auch durch ein- bis zweijährige praktische Vorbereitung den jungen Leuten keine sehr hohe geschäftliche Befähigung zuführen und gerade die studirten jungen Leute bekämen sie am schwersten. Leute aber, die selbst am eigenen Geldbeutel rechnen gelernt hätten, das seien die besten Konsuln, sum Handelsangelegenheiten zu beurtheilen.

Abg. Sonnemann betont ebenfalls nochmals die Wichtigkeit wahrheitsgetreuer Konsulatsberichte. Auch das amerikanische Aemter-System wolle er gewiß nicht empfohlen haben.

Staatssekretär des Innern Dr. v. Böttiecher: Man habe gesagt, die deutsche Industrie sei geschädigt durch Veröffentlichung der Konsulatsberichte, in denen dargelegt sei, wo und wie die deutsche Industrie nicht ihre Pflicht thue, das sei gerade für Deutschland, für das der Export ein Kardinal-Interessenpunkt sei, wichtig gewesen, um seine Industrie aufmerksam zu machen, auf vorhandene Fehler. Jetzt verfolge man das System, in geeigneten Fällen die Veröffentlichung beizubehalten, in anderen nur die Handelskammern aufmerksam zu machen.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abgeord. Kapp genehmigt das Haus die Ausgaben für die Konsulate mit 1,612,300 Mrk., ebenso vom Kap. 6, Allgemeine Fonds 437,165 Mrk. die ersten Titel.

Bei Titel 6, Unterstützung deutscher Schulen im Auslande (60,000 M.), fragt Abgeord. Dr. Lingens nach dem System, nach welchem diese Unterstützungen vertheilt würden; so scheine man z. B. in Konstantinopel durch Einrichtung einer Simultanschule sehr gefehlt zu haben, einer katholischen Töchterschule daselbst sei keine Unterstützung gewährt, das halte er für eine falsche Praxis; er würde auch etwaige israelitische Schulen unterstützen, aber natürlich nach dem Verhältniß der Bevölkerungszahl

Bevollmächtigter des Bundesraths Direktor im Auswärtigen Amte Jordan: Ein Antrag auf Unterstützung einer katholischen Schule sei nicht eingelaufen; laufe er ein, werde ihm dasselbe Wohlwollen entgegengetragen werden, wie jedem anderen.

Abg. Réel meint, das Reich habe Interesse daran, daß im Auslande die Deutschen sich nicht konfessionell gespalten zeigten.

Darauf wird der Rest der Ausgaben bewilligt.

Bei den einmaligen Ausgaben fragt der Abg. v. Maltzahn-Gültz, ob die Aufnahme der Position von 30,000 M. als Subvention für die zoologischen Station in Neapel des Dr. Dohrn auf Grund erneuter Prüfung wieder eingestellt sei, erklärte Geh. Rath Humbert, daß solche Prüfung sehr sorgfältig erfolgt und die Neueinstellung im Interesse der deutschen Wissenschaft erfolgt sei.

Dann werden diese Subventionen und 48,000 M. für ein Konsulatsgebäude in London bewilligt, ebenso die Einnahmen dieses Etats 524,650 M., nachdem der Berichterstatter der Budgekommission, Abg. Frhr. v. Ow (Freudenstadt), die Einsetzung

der Einnahmen aus den Beiträgen der Beamten zu der Wittwen- und Waisenversorgung gerechtfertigt. Ueber diesen Punkt entspinnt sich eine unerhebliche Debatte zwischen dem Schatzsekretär Scholz, den Abgg. v. Benda und Rickert.

Darauf wird die Vertagung beantragt und beschlossen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 30. November. Ueber das jüngste Attentat in Petersburg werden jetzt noch einige Einzelheiten laut. General Tscherewin fragte den ihm unbekannten, reduzirt aussehenden Menschen mit schwarzgelocktem Haar und langem Paletot: „Sie haben mir Wichtiges mitzutheilen?" — „„Ja, Exzellenz!"" — „Worum handelt's sich?" — „„Das kann ich Exzellenz nur unter vier Augen mittheilen!"" — Der General ersuchte den anwesenden Beamten Baron Driesen, einen Moment hinauszugehen. — „So, jetzt sprechen Sie!" — „„Sogleich!"" antwortete der Bittsteller, indem er mit der rechten Hand in die Paletottasche griff, als wolle er eine Bittschrift herausholen. — „Nun machen Sie schnell, ich habe keine Zeit", drängte der General. — „„Sofort, Exzellenz!"" — In demselben Moment riß der Attentäter einen Revolver großen Kalibers heraus und zwei Schüsse knallten. Der erste Schuß soll losgegangen sein, weil der Revolver sich in der Tasche festgehakt hatte. Eine Revolverkugel ist im Stuhl stecken geblieben. Der sehr kräftig gebaute General packte den Kerl sofort selbst. Gleichzeitig stürzten durch alle Thüren Beamte und Gendarmen herein. Bei späterer genauer Revision der Kleider räsonnirte der Verhaftete über Vergewaltigung u. s. w. Im Verhör erklärte er, daß er abgeschickt sei, ein Urtheil zu vollziehen. Er habe persönlich keinen Groll gegen den General, den er früher nie gesehen. (B. T.)

Provinzielles.

Stettin, 1. November. Während mit dem letzten Neumond am 21. d. Mts. eine für unsere Gegenden unsichtbare Sonnenfinsterniß eintrat, wird der bevorstehende Vollmond am nächsten Montag, den 5. Dezember, von einer bei klarem Wetter bequem zu beobachtenden, fast vollständigen Mondfinsterniß begleitet sein. Nachmittags 4 Uhr 21 Minuten wird der tief am östlichen Himmel stehende Mond in den Kernschatten der Erde treten und zur Zeit der größten Verfinsterung um 6 Uhr 2 Minuten nur noch eine schmale erleuchtete Sichel zeigen. Um 7 Uhr 43 Minuten verläßt dann der Mond den Kernschatten der Erde wieder ganz, wird aber noch etwa eine halbe Stunde lang im Halbschatten weilen.

— Wir halten es an der Zeit, unsere Leser auf die am Sonntag Vormittag 11¼ Uhr im großen Börsensaale zum Besten der „Pensions- und Unterstützungs-Kasse für die Mitglieder der Stettiner Stadttheater-Kapelle" stattfindende Matinée aufmerksam zu machen. Selten ist wohl ein so interessantes, abwechslungsvolles Programm bei einem Konzert geboten worden und noch seltener lag die Ausführung so künstlerischen Kräften ob, wie hier. Die Mitwirkung der Theater-Kapelle, der Opernsängerinnen Frls. Lichtenegg und Weckwarth und der Herren Dir. Barena, Hofschauspieler Richard Kahle, Kapellmeister Götze, Konzertmeister Kaltwasser und der Opernsänger Marion, Reich, Selzburg und Froneck sichert den Besuchern einen ungewöhnlichen Genuß. Berücksichtigen wir ferner den guten Zweck, dem die Matinée die ersten Mittel zuführen soll, so können wir den Besuch derselben nur auf das Wärmste empfehlen. Hier verbindet man in der That das Angenehme mit dem Nützlichen.

— Gestern Abend wurde aus dem Hausflur Königsplatz 12 zwei Damenmäntel, welche dort für kurze Zeit unbeaufsichtigt an einem Riegel hingen, gestohlen, ohne daß es bisser gelang, den Dieb zu ermitteln.

— Vor einigen Tagen hat der Kellner Hermann Roster, welcher bei dem Hotelbesitzer Weise hierselbst in Kondition stand und circa 400 Mark, die er seinem Chef abzuliefern hatte, unterschlagen. R. hat, wie es scheint, die Summe zum größten Theil verspielt und ist dann flüchtig geworden. Nach hier eingelaufenem Briefe befindet sich derselbe in Breslau.

— In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts kam der Fall vor, daß ein Zeuge, der zugleich Denunziant war, zu den Kosten des Termins verurtheilt, während der Angeklagte freigesprochen wurde. In Folge einer Denunziation des Kaufmanns Karl Grünke zu Neumark war gegen die Handelsmann Linde'schen Eheleute Anklage wegen strafbaren Eigennutzes erhoben worden, weil dieselben angeblich am 20. Oktober v. Js. unter Mitnahme ihrer Sachen, welche von G. mit Beschlag belegt waren, ohne Zahlung der Miethe ausgezogen sein sollen. Die gestrige Beweisaufnahme ergab zwar, daß dies richtig, dagegen wurde auch erwiesen, daß die Linde'schen Eheleute, welche glaubten, gegen G. noch eine Gegenforderung zu haben, eine Summe in Höhe der restirenden Miethe bei dem Ortsschulzen disponibel hatten und zwar mit Einwilligung des G. Die Denunziation war also wissentlich falsch und wurde er deshalb zu den Kosten des Termins verurtheilt, die Linde'schen Eheleute dagegen freigesprochen.

Sagard, 28. November. Schon vor einiger Zeit hatte sich auf unserer Halbinsel das Gerücht verbreitet, Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen und des deutschen Reichs habe die Absicht, sich ebenfalls, wie Prinz Friedrich Karl, in Saßnitz eine Villa erbauen zu lassen. Es ist nun dieses Gerücht zur erfreulichen Thatsache geworden, und Saßnitz wird das beneidenswerthe Glück haben, das einzige Ostseebad zu sein, das kronprinzliche und prinzliche Villen aufzuweisen hat. Der Bauplatz, welchen sich der Kronprinz ausgewählt hat, ist etwa doppelt so groß, wie der, auf welchem die Villen des Prinzen Friedrich Karl gebaut sind, und befindet sich in der Nähe der sogenannten „Bläse". Der Bauplatz ist bereits abgemessen und abgesteckt, doch verlautet noch nichts darüber, wann mit dem Bau einer Villa vorgegangen werden soll.

Mahnruf an Bienenzüchter.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Geehrter Herr Redakteur!

Da Sie die Güte gehabt, in ihrer Zeitung einen Artikel „Für Bienenzüchter" zu bringen, der leicht mißverstanden und Schaden anrichten kann, so erlaube ich mir im Interesse aller Imker und die es noch werden wollen, Sie zu bitten, folgende Erwiderung in Ihren geschätzten Blättern zu veröffentlichen:

1. Nicht die Honigschleuder an sich hat Schaden angerichtet, sondern nur der Imker, der sie dazu gebraucht hat, um den Bienen mehr Honig zu nehmen als sie übrig haben. Nur durch richtige Anwendung der Honigschleuder wird die Bienenzucht Pommerns erst rentabel, das ist bewiesen.

2. Ein erfahrener Imker nimmt gar keine schwachen Völker in den Winter, und will der Anfänger solche auch durchwintern, so möge er den Weg „Nummer Sicher" gehen, wie Lehzen von dem hannoverschen Imker sagt, und nur mit reinem Honig (am besten Scheibenhonig) füttern. Denn zu solcher Mischerei, wie Herr Slibbe sie vorschlägt, gehört auch „ein wenig Kenntniß der Chemie der Küche" (Weygandt) und „wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe." Gravenhorst und Weygandt haben die Mehlfütterung (Mehl mit Zucker resp. Honig) versucht und empfohlen. Ein älterer Imker in der Ueckermünder Gegend hat nach ihrem Rezept auch gefüttert — und seine Bienen sind faulbrütig geworden. Die Faulbrut ist aber der gefährlichste Feind der Imker. Nicht nur der Bienenstand, auf dem sie ausbricht, ist rettungslos verloren, trotz Hilbert und Salicylsäure (das habe ich von Vielen auf der Potsdamer Ausstellung, sondern sie wirkt auch ansteckend auf die Bienenstände der Umgegend. Und gesetzlichen Schutz zur Abwehr haben wir noch nicht. — Die Faulbrut ist in Pommern durch eigene Schuld der Imker vielfach verbreitet. Der Eine hat sie sich mit der italienischen Königin geholt (Greifswalder Ausstellung); andere in der Nähe von Wolgast und Anklam durch Füttern mit amerikanischem Honig. In Hinterpommern ist sogar die schon angekündigte Bienen-Ausstellung wegen der Faulbrut wieder rückgängig gemacht.

Die pommerschen Imker sollten doch von den hannoverschen Imkern lernen. In Hannover findet man Bienenstände, auf welchen 60—400 Völker stehen, und eine Reihe gefüllten Honigtonnen à 300 Mark Dort werden alle Neuerungen belächelt. Viele Imker Pommerns und auch der Mark experimentiren mit ihren Paar Bienenvölkern herum, stellen alle nur denkbaren Versuche an, machen viele Erfindungen und ruiniren sich ihren Bienenstand.

Auf der Potsdamer Ausstellung waren viele höchst unpraktische und zu theure Bienenwohnungen und Geräthe zu sehen. Da sah man viele „Kästchen" voll Scheibenhonig, die man konnte in die Westentasche stecken. Solche Kästchen von Glas und Holz werden mit Dampfmaschinen gefertigt. Wie viel theuerer würde ¼ oder ½ Pfund Butter in solchem Kästchen werden und wie viel Kästchen müßte ein Gutsbesitzer jährlich beziehen, wenn er gezwungen wäre, seine Butter nur in solchen Kästchen auf den Markt zu bringen?

Es gilt auch hier das Wort des M. Claudius: „Wir suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel."

Loickenzin bei Treptow a. Toll, 28. November 1881.

Koßler.

Kunst und Literatur.

Trowitzsch's Volkskalender für 1882. Fünfundvierzigster Jahrgang, mit Stahlstichen und zahlreichen Holzschnitten. Preis 1 Mark. Verlag von Trowitzsch & Sohn in Berlin W., Leipzigerstraße 133.

Der älteste und wohlbekannteste Kalender, der Trowitzsch'sche Volkalender für das Jahr 1882, ist erschienen und tritt uns, trotz seines 55jährigen Wiedererscheinens mit aller jugendlichen Frische entgegen. Als stets gern gesehener Freund in allen Kreisen hat die Verlagshandlung auch in diesem Jahre die Ausstattung in bewährter splendider Weise durchgeführt.

Trowitzsch's Landwirthschaftlicher Notizkalender für 1882. Neunzehnter Jahrgang. In Collico geb. 1 Mark 50 Pf. In Leder geb. 2 Mark.

Allen Landwirthen können wir diesen praktischen Kalender zur Anschaffung bestens empfehlen. Er erscheint bereits im neunzehnten Jahrgang. Neben den speziell für den Landwirth wichtigen Tabellen (u. A. Spiritus-Tabellen) und einen Jagdkalender, enthält der Kalender ausführliche Reduktions-Tabellen für Maaß und Gewicht, sowie ein vollständiges Jahrmarkts-Verzeichniß. Vor anderen Landwirthschaftlichen Kalendern hat er noch den Vorzug der außerordentlichen Billigkeit Er beschwert die Tasche nicht mit unnützem Ballast und entspricht dabei seinem Zweck vollkommen. [313].

Illustrirtes Konversations-Lexikon der Gegenwart. In zwei Bänden von je 30—36 Heften (à 3 Bogen) à 50 Pf. (Auch in Dreimark-Lieferungen beziehbar. Mit etwa 1500 Text-Abbildungen, 20—25 Extrabeigaben, statistischen Uebersichten und Tabellen, Karten, Plänen. Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Wiederum liegt uns eine Dreimarklieferung, die elfte, zur Besprechung vor. Dieselbe bringt die Artikel Medjidi bis Oesterreich-Ungarn und bietet wie ihre Vorgängerinnen einen wahren Schatz in Wort und Bild dar. Wie es die Folge des Alphabets mit sich bringt, ist diese Lieferung besonders reich an größeren geographischen Artikeln wie Mexiko, Montenegro, Nicaragua, Niederlande, Norwegen, Oldenburg, Oranje-Freistaat, Oesterreich-Ungarn, denen sich große Städte wie Melbourne, Moskau, München, Neapel, New-Orleans, Newyork, Nürnberg anschließen. An anderen umfänglichen Artikeln seien niederländische und nordamerikanische Literatur, Mykenä und Olympia, Musik, Meteorologie und Mineralogie, auf technischem Gebiete: Meßapparate, Mikrophon, Mühlen hervorgehoben. Reich vertreten ist das biographische Gebiet; von den dahin einschlagenden Artikeln nennen wir: Mehemed Ali, Meissonier, Meyerheim, Midhat Pascha, Moltke, Mommsen, G. v. Moser, Munkacsy, Nachtigal, Nordenskjöld, Osman Pascha u. A., von denen vielen wohlgelungene Porträts beigegeben sind. Zum besonderen Schmuck gereicht der Lieferung eine Tontafel, die Porträts der hervorragendsten lebenden Komponisten enthaltend. Wir können das Werk warm empfehlen. [312]

— Die steno-tachygraphische Gesellschaft zu Berlin lehrt seit 6 Jahren unter dem Namen Steno-Tachygraphie eine in wenigen Stunden erlernbare, neue Schnellschrift, deren Erfinder sich schon vorher lange Zeit mit den älteren Systemen beschäftigte und danach strebte, alle fühlbaren Mängel durch Aufstellung eines wahrhaft rationellen, kurz und zuverlässig konstruirten Schnellschriftsystems zu beseitigen. Die Schrift kann in Büreau und Parlament, in Schule und Haus mit großer Sicherheit und Zuverlässigkeit angewendet werden Die Folge hiervon ist die schnelle Verbreitung in 4300 deutschen Orten, sowie in Amerika und Rußland. Durch zwei monatlich in Berlin erscheinende stenotachygraphische Zeitschriften werden die Interessen der Kunst vertreten. Herr Lehrer W. Braun zu Kassel gab schon vor Jahren über diese Schrift folgendes Urtheil ab: „Unter den mir bis dahin bekannt gewordenen stenographischen Systemen weiß ich keins, welches den Anforderungen, die ein Pädagog an eine gute Schnellschrift zu machen berechtigt ist, in so hohem Grade entspräche, wie eben die Steno-Tachygraphie; sie kann auch wegen ihrer leichten Erlernbarkeit nicht genug empfohlen werden." Von eben diesem Herrn ist nun ein für Schüler berechnetes Lehrbuch zum Schulgebrauch und für den Selbstunterricht erschienen, welches bei Einsendung von 60 Pf. (auch in Briefmarken) durch Herrn Lehrer W. Braun, Kassel, Wolfsschlucht 15, franco versendet wird.

Vermischtes.

Stuttgart. Bei der Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart sind im Laufe des Jahres bis Ende Oktober 3800 Anträge mit 22,143,000 M. eingegangen und es hat dadurch der Versicherungsbestand derselben die Höhe von über 40,000 Policen mit 176½ Millionen Mark erlangt. Der Zugang bei dieser Bank ist in diesem Jahre größer als in allen vorangegangenen Jahren. Die Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart beruht auf reiner Gegenseitigkeit, steht unter Staatsaufsicht und kennt kein anderes Streben, als die Interessen ihrer Versicherten zu fördern. Alle Ueberschüsse, welche solche erzielt, fließen nach 5jähriger Zurückhaltung im Sicherheitsfond ungeschmälert ihren Versicherten zu; derzeit liegen über 6 Millionen Mark parat, um in diesem und in den nächsten 4 Jahren als Dividende an die Versicherten vertheilt zu werden. Der Gesammt-Bankfond erreichte Ende 1880 die Summe von über 33 Millionen Mark und wird bei dem derzeitigen Geschäftsgang jährlich um 3 bis 4 Millionen steigen. Für Sterbefälle hat die Bank bis Ende 1880 ca. 15½ Millionen Mark ausgezahlt, und im Jahre 1881 waren bis Ende Oktober 383 Sterbefälle mit 1,600,000 Mark zu erledigen. Gegenüber der Prämieneinnahme ist das Sterbeverhältniß als durchaus günstig zu betrachten, und es darf daher die Bank wiederum einen sehr befriedigenden Abschluß erwarten. Für solche Familienväter, die sich immer noch von der Lebensversicherung abwendend verhalten, dürfte indessen das Sterberesultat, wonach trotz der großen Vorsicht, die bei der Aufnahme neuer Mitglieder gehandhabt wird, täglich mehr als ein Todesfall eintrat, eine ernste Mahnung sein, im Hinblick auf Frau und Kinder nicht länger mit der Versicherungsnahme zu zögern. Da die Lebensversicherungs- und Ersparnißbank als Gegenseitigkeitsinstitut nur im Interesse ihrer Versicherten arbeitet, so gewährt sie denselben selbstverständlich die größtmöglichen Erleichterungen. So z. B., wenn für den Versicherten Verhältnisse eintreten, welche ihm die Fortzahlung der Prämie erschweren, giebt sie gegen Hinterlage der Police bereitwilligst Vorschüsse, oder kann die Police auch in eine prämienfreie Versicherung unter Verwendung des vollen Deckungskapitals und der rückständigen Dividende umgewandelt werden. In diesem letzteren Falle erreicht die beim Tode auszuzahlende Summe je nach dem Alter des Versicherten oft mehr als den doppelten Betrag der eingezahlten Prämien Auch kann im Versäumungsfalle der Prämienzahlung die dadurch erlöschende Police innerhalb 3 Monate wieder in Kraft gesetzt werden. Ebenso bleiben die Versicherungen für Personen, welche nicht berufsmäßig oder freiwillig beim Heere stehen, nicht Offiziere und schon länger als 5 Jahre versichert sind bei Erfüllung der allgemeinen Kriegsdienstpflicht, ohne Zahlung einer Kriegsprämie bis zu 6000 M in Kraft. Für den größeren Betrag kann Suspension oder die Fortsetzung der Versicherung gegen eine billige Extraprämie beantragt werden. Bei Selbstentleibungen werden in allen Fällen mindestens die eingezahlten Prämien zurückvergütet. Die Sterbefälle werden sofort erledigt. Die Verwaltungskosten, auf welche ein Hauptwerth zu legen ist, beliefen sich im vorigen Jahre auf nur 5,36 pCt. der Jahreseinnahme. Durch die hohen Dividenden, welche die Bank seit ihrem Bestande konstant vertheilen konnte (33—40 pCt. der Prämie), vermindern sich die von den Versicherten zu leistenden Prämien auf das möglichst niedrigste Maß. Die so sehr beliebten alternativen bezw. bei Lebzeiten zahlbaren Versicherungen finden ganz besonders gerechte Berücksichtigung; diese erhielten bis jetzt je nach der Dauer der Versicherung eine Dividende von 40—60 pCt. auf die gewöhnliche Prämie. Jede Prämie hat von Anfang an auf volle und höchstmögliche Dividende Anspruch. Wie man hört, beabsichtigt die Bank, denjenigen Mitgliedern, welche dienstliche Kautionen zu stellen haben, zur Erreichung dieses Zwecks in höchst liberaler Weise entgegenzukommen, bezw. Kautionsversicherungen einzuführen.

— (Des Reichthums Last und Sorgen.) Jemand, der sich mit Franklin, dem berühmten Philosophen, unterhielt, äußerte seine Verwunderung darüber, daß große Reichthümer oft mit so viel Sorgen begleitet seien, und führte das Beispiel eines Kaufmanns an, der bei einem unermeßlichen Reichthum ebenso beschäftigt war und ohne Vergleich mehr Sorgen hatte, als der letzte seiner Handlungsdiener. Statt aller Antwort nahm Franklin einen Apfel und gab ihn einem Kinde, das neben ihm spielte und dessen kleine Hand die Gabe kaum festhalten konnte; seine Augen glänzten jedoch von kindlicher Freude. In dem Augenblick, wo das Kind seinen Apfel zum Munde führen wollte, bot Franklin ihm einen zweiten Apfel an, den er begierig mit der andern Hand ergriff; aber nun fand es schon mehr Schwierigkeit, den ersteren Apfel zum Munde zu führen. Franklin wählte nun den größten noch vorhandenen Apfel aus und bot ihn dem Kinde an, das, nach einigen vergeblichen Versuchen, den Apfel zu ergreifen, ihn auf den Boden fallen ließ und in Thränen ausbrach. „Ihr seht hier", sagte Franklin, „einen kleinen Menschen, der zu viel Güter dieser Erde hat, um dieselben genießen zu können."

— Ueber Frauenschönheit äußerte kürzlich ein feiner Kenner: In unserer Zeit des Kautschuks und der Watte, der Chignons und der amerikanischen Zahnärzte kann man sich nur an die Augen einer Frau halten, denn diese lassen sich nicht färben oder mit künstlichen vertauschen. Wenn schöne Frauen falsche Augen haben, so sind es, Gott sei Dank, immer ihre eigenen.

Telegraphische Depeschen.

Sagan, 30. November. In der Reichstags-Nachwahl für den Wahlkreis Sagan-Sprottau ist Dr. Karl Braun gewählt worden.

Essen, 30. November. Die „Essener Ztg." publizirt das in der am 29. November zu Düsseldorf abgehaltenen Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen für Rheinland-Westphalen an den Fürsten Reichskanzler abgesandte Telegramm. Dasselbe lautet:

„Die Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westphalen ergreift freudig die Gelegenheit, um mit dem Ausdrucke vollster Verehrung für Euer Durchlaucht gegenüber den vielfachen, von politischer Parteistellung beeinflußten gegentheiligen Aeußerungen zu versichern, daß sich in Folge Einführung der veränderten Wirthschaftspolitik die Arbeit erheblich gemehrt hat, daß die Arbeit lohnender geworden ist und daß sich mit unseren gesammten wirthschaftlichen Verhältnissen namentlich die Lage der Arbeiter gebessert hat.

Wien, 30. November. Das „Neue Wiener Tageblatt" meldet:

Am Sonntag fand zwischen den Crivoscianern und österreichischen Truppen ein Zusammenstoß statt, bei welchem die Oesterreicher 20 Mann verloren.

Rom, 30. November. Der „Agenzia Stefani" wird aus Konstantinopel gemeldet, die Finalakte über die Festsetzung der Grenze zwischen der Türkei und Griechenland sei gestern unterzeichnet worden. Der italienische Botschafter Corti werde Mitte kommenden Monats seinen Urlaub antreten.

London, 30. November. Angesichts der täglich erneuerten Morde in Irland und der steten Weigerung der Geschworenen, die Angeklagten zu verurtheilen, wogegen die Polizisten wegen Ausübung ihres Dienstes des Mordes angeklagt werden, beabsichtigt die Regierung eigene Gerichte welche nur aus Richtern bestehen, für Agrar-Verbrechen einzusetzen.

Die Brandstifterin.

Kriminal-Novelle

von

André Hugo.

5)

„Das ist Dir nicht recht, mein guter Mann, aber ich freue mich eigentlich darüber, denn auf diese Weise kannst Du Dich wieder ein wenig mehr schonen. Du hast noch mehr als zu viel Stunden."

„Es ist noch nicht alles. Der Gesangverein Arion hat einen neuen Dirigenten gewählt — ich bin durchgefallen."

„Siehst Du, auch dies ist mir recht!" Der Arion will nach dem „Goldenen Ringe" übersiedeln. Die Wirthin ist Deine erste Liebe gewesen. Wie vielfach hätten da Mishelligkeiten entstehen können.

„Zwischen uns?" fragte Kirchner.

„Aber, Mann, ich bitte Dich — zwischen uns? Du bist Doch nicht klug! Ich weiß, was ich an Dir habe, ich weiß, daß Du mein treuer, braver Gatte bist. . . .

„Und Du, meine herzige Alice — nicht wahr, das bist Du?"

„Wie kannst Du nur so fragen!"

Der Blick Kirchners hatte bei seinen letzten Worten einen eigenthümlichen Ausdruck angenommen und seine Stimme war weich, auffallend weich geworden.

Die Glocke des Vorraums unterbrach die kleine sich hier abspielende Scene.

„Nun kann ich mich mit Dir trösten," rief Frau Kirchner, als sie wieder eingetreten war, auch mir ist eine gemachte Bestellung auf einen bestellten Sommerhut abgesagt worden. Es scheint heute ein Unglückstag für uns zu sein. Tröste Dich, — komm mein Bruno, laß uns ein wenig spazieren gehen. Im Freien, in Gottes schöner Natur, da zerstreuen sich alle Sorgen! Komm!"

Kirchner willigte ein.

„Das Lindenthal", ein von den Bewohnern der Stadt gern aufgesuchter, schattiger Vergnügungsort wurde von dem jungen Ehepaare aufgesucht. Die Jahreszeit war noch rauh, und deswegen hatten sich die meisten Gäste in den Stuben vertheilt. Als die Beiden eintraten, blickten alle Anwesenden nach ihnen und die noch vor Augenblicken ziemlich laut geführte Unterhaltung wich einem vorsichtigen Flüstertone.

An einem der Tische saß eine befreundete Lehrersfamilie. Als sich Kirchner dem Tische näherte, machte der Mann zwar Platz, aber die Frau desselben schien absichtlich die Kinder neben den vermuthlichen Platz der Kirchner zu setzen. Eine Unterhaltung zwischen den beiden Familien wollte nicht so recht in den Fluß kommen. Man brach deshalb zeitig wieder auf.

Die Ereignisse der letzten Stunden waren von beiden tief empfunden worden; und getraute sich keins von beiden darüber unverhohlen zu sprechen.

„Da Du heute Abend nicht in den Arion zu gehen brauchst, so werde ich Dir einen guten Pekkothee bereiten und mit Dir plaudern. Ist's Dir recht, Männchen?" sagte Frau Kirchner zu ihrem Gatten, als sie in die Nähe der Wohnung angekommen waren.

Kirchner bejahte.

„Dann gehe nach Hause, ich will nur noch Thee beim Kaufmann holen."

Kirchner begab sich gedankenvoll nach Hause. Hier angekommen entledigte er sich der überflüssigen Kleidungsstücke und trat dann an das nach der Straße führende Fenster. Die sämmtlichen heute erlebten Momente zogen noch einmal an ihm vorüber. Es konnte nicht anders sein! Die heutigen Vorkommnisse hatten eine gemeinschaftliche Ursache. Aber welche? Kirchner grübelte und grübelte. Gedankenreihe schloß sich an Gedankenreihe und eben wollte eine neue Kombination in seinem Hirn auftreten, als seine Frau laut weinend zur Thür hereingestürzt kam.

„O du großer Gott! Wie bin ich unglücklich! Ich unglückliches Geschöpf!"

Mit diesen Worten warf sich die schöne, junge Lehrersfrau auf das Sopha. Laut schluchzend barg sie das Antlitz in ihren Händen.

Kirchner, dem der ganze Auftritt unverständlich war, eilte zu seiner Gattin und suchte sie zunächst zu beruhigen. Für die nächsten Augenblicke gelang ihm dies nicht. Erst als der Thränenstrom der jungen Frau eine Zeit lang gedauert hatte, erzählte sie ihrem Gatten in kurzen, hastigen Sätzen das Vorkommniß.

Sie war in den Kaufmannsladen getreten, um den gewünschten Thee zu holen, hatte diesen auch empfangen und war eben im Begriff gewesen, aus der Thür zu treten, als ihr die Wirthin des goldenen Ringes entgegen getreten war. Absichtlich war diese in die Thür getreten und hatte dort ihre Position behauptet. Auf die Bitte der Lehrersfrau, sie doch aus dem Laden treten zu lassen, ihr Mann warte auf den Thee, hatte diese nur die Arme in die Seite gestemmt und eine Fluth von Schmähreden über die Wehrlose ergossen. Eine solche „berliner Putzmamsell", hatte sie gesagt, habe ehrlichen Bürgersleuten keine Vorschriften zu machen, wie lange sie in der Thüre zu stehen hätten, von ihr habe noch Niemand im Zuchthause wegen Brandstiftung gesessen, sie habe keinen Einbrecher und Dieb zum Bruder und ähnliche Dinge mehr.

Kirchner vermochte keine Silbe über die Lippen zu bringen. Sein Herz war zu voll. Er liebte seine Gattin aus dem tiefinnersten seines Herzens und er hätte freudig sein Leben für sie hingeben können, allein in stillen Stunden hatte er sich doch auch gesagt, daß er sich vom moralischen Standpunkt aus durchaus keinerlei Vorwürfe zu machen habe, im Gegentheil fühlte er sich im Bewußtsein eine gute That gethan zu haben. Vom materiellen und praktischen Gesichtspunkte aus dagegen betrachtet, mußte sein Schritt eine Jugendthorheit genannt werden, denn — und das sagte er sich oft genug — kamen die Einzelheiten über das Vorleben seiner Frau, bezüglich die Vorkommnisse ihrer Familie an den Tag, so war und mußte es um sein Ansehen geschehen sein. Stärker denn je hatte sich dieser Gedanke seiner schon bemächtigt als der Amtsrichter ihm Vorhalt über die Antecedenzien seiner Frau gemacht, jetzt trat die ganze Schwere dieser Ereignisse auf und suchte ihn zu erdrücken.

Frau Kirchner wurde unter den besänftigenden Worten ihres Mannes nach und nach ruhiger und suchte dann das Lager auf, während Kirchner Zerstreuung noch in einer literarischen Arbeit suchte, die er versprochen hatte auszuführen.

Aber die Arbeit gedieh nicht. Hatte er ein paar Zeilen auf das Papier geworfen, so zerriß er diese wieder, bis er endlich der vergeblichen Anstrengungen überdrüssig auch zur Ruhe ging. Doch sie kam ihm nicht so schnell als er gedacht, denn wirre Bilder umgaukelten seine Phantasie und wie ein hohnlachendes Gespenst trat immer und immer wieder der Gedanke vor ihn hin, daß er mit der Wahl seiner Frau thöricht gehandelt, daß er als Idealist gehandelt und die Konsequenzen aus seinem unüberlegten Handeln jetzt sich entwickelten.

— — — — — — — — — — — —

Wie sehr übrigens diese und ähnliche aufsteigende Gedanken recht hatten, das bewiesen die nächsten Wochen so recht deutlich.

Mit dem Bekanntwerden der Herming'schen Familien-Vorkommnisse begann für Kirchner eine trostlose Zeit der unverdientesten Zurücksetzung. Das Gros der Speichellecker und Liebedilener, wie sie ja die meisten Lehrerkollegien aufzuweisen haben, zog sich von dem Umgange mit Kirchner ganz und gar zurück; die Halben bemitleideten ihn zwar, wenn sie unter vier Augen mit ihm sprachen und nur wenige seiner Kollegen nahmen offene Theilnahme und Partei für ihn.

In einer größeren Stadt würden nur die Fachkreise Kenntniß von all dem gewonnenen haben; hier lag es anders. Die Provinzialstadt mit ihren Klatschkränzchen und ihren stehenden Bierbänken machte die Angelegenheit zu einem Skandal, indem die würdigen Bürgersfrauen mit Scheu und Entsetzen von der hergelaufenen Betteldirne sprachen, das vorhandene Material hundertfach verschlimmerten und die Männer zum Frühschoppen und Abendtrunk sich nicht genug in Kombinationen über die Vorvergangenheit der schönen Lehrersfrau ergehen konnten. Dem Direktor der Schule war die Angelegenheit äußerst fatal und er gab Kirchner mehrfach nicht undeutlich zu verstehen, daß es ihm lieber sei, wenn er sich eine Stelle in einer andern, ferner gelegenen Stadt suchen wolle.

Börsen-Berichte.

Stettin, 30. November. Wetter schön. Temp. + 4° R. Barom. 28". Wind NW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—225 bez., weiß. 218—228 bez., per November 238 bez., per April-Mai 224 Bf., per Mai-Juni do.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 181—184 bez., per November 191 bez., per November-Dezember 182—182,5 bez., per Dezember-Januar 180 Gd., per April-Mai 170 bez., per Mai-Juni 167,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Futter- 136—142 bez., Brau- 157 161.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 145—150 bez.

Erbsen ohne Handel.

Mais ohne Handel, per 1000 Klgr. loko amer. 148 Bf.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko per November 266 nom., per April-Mai 271 nom.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 57,5 Bf., per November 57 nom., per November-Dezember 55 Bf., per April-Mai 57 Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49 bez., per November 50 bez., per November-Dezember 50 bez. u. Bf., per April-Mai 51—50,8 bez., per Mai-Juni 51,4 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,9 tr. bez.

Pensions- u. Unterstützungskasse

für die Mitglieder der

Stettiner Stadttheater-Kapelle.

(Protektor: Hr. Geh. Kommerzienrath Ferd. Brumm.)

Sonntag, den 4. Dezember 1881,
Vormittags präzise 11¼ Uhr
im gütigst zur Verfügung gestellten **„großen Börsensaale":**

Matinée.

(Direktion: Kapellmeister Carl Götze.)

PROGRAMM:

1) **Ouverture** zur Oper „Gustav Wasa, der Held des Nordens." (**Stadt-Theater-Kapelle**) . . . C. Götze.
2) **Prolog.** Gedichtet von Paul Wendt (Herr Direktor Adolf Varena).
3) **11. Violinkonzert** (Adagio u. Allegro) mit Orchester (Herr Konzertmeister Kaltwasser) . . . Spohr.
4) **Zwei Duette** für Sopran u. Bariton op. 112 (Frl. Lichtenegg und Herr Reich) . . . C. Götze.
5) **„Tief drunten!"** Lied für Baß (Herr Selzburg) . . . L. Köhler.
6) **„Ah perfido!"** Scene und Arie mit Orchester (Frl. Weckwarth) . . . Beethoven.
7) **Fantasie-Sonate** für Violine u. Pianoforte (die Herren Kaltwasser und Götze) . . . C. Götze.
8) **Zwei Lieder** für Sopran:
   a) „Behüt Dich Gott!" . . . Senzig.
   b) „Wiegenlied" . . . Mozart.
   (Frl. Lichtenegg).
9) **Deklamation** des Königl. Hofschauspielers Herrn Richard Kahle.
10) **Zwei Lieder** für Tenor:
   a) „Der Neugierige"
   b) „Aufenthalt" . . . Schubert.
   (Herr Marion).
11) **Quintett** aus „Die Meistersinger" mit Orchester (die Damen Frls. Lichtenegg und Weckwarth und die Herren Marion, Froneck und Reich) . . . R. Wagner.

Der Bechstein'sche Konzertflügel ist vom Königl. Kommissionsrath Herrn **Wolkenhauer** zur Verfügung gestellt.

Eintrittskarten zum Preise von 3 M. sind bis Sonnabend in den Musikalien-Handlungen von **E. Simon** und **Paul Witte,** sowie beim Portier der Börse, Herrn **Schulz,** zu haben. Am **Sonntag nur** an der Kasse.

Wir bitten unser wohlthätiges Unternehmen durch zahlreichen Besuch der Matinée gütigst unterstützen zu wollen.

Das Komitee.

E. Allendorff. Hans v. Januszkiewicz. Em. Schirmer. Ad. Varena. Rich. Wolkenhauer.

Das beste Zeugniß würde ihm sicherlich zur Seite stehen.

Die sämmtlichen Privatstunden und Dirigentenposten bei den einzelnen Vereinen hörten wie mit einem Schlage auf und für die literarischen Arbeiten wurde im Verhältniß zur aufgewendeten Zeit und Mühe nur wenig gezahlt. Aber dies kümmerte Kirchner wenig. Mit eisernem Fleiß arbeitete er für mehrere pädagogische Zeitschriften und auch ein Unterhaltungsblatt hatte ihm verschiedene Arbeiten abgenommen und suchte hierdurch dem Defizit in seiner Einnahme zu begegnen. Da die der gemäßigt liberalen Partei angehörige Zeitung des Ortes auch verschiedene Artikel von ihm gebracht hatte, so griff ihn der Verleger des gegnerischen Blattes in einer gemeinen und unflätigen Weise an bekämpfte nicht etwa seine politischen Anschauungen, nein, sondern brachte pikante Anspielungen aus dem Privatleben Kirchners und scheute sich nicht, die Behörde direkt, meist aber in der feigsten anonymen Weise anzugeben, Kirchners literarische Thätigkeit lahm zu legen.

Von behördlicher Seite wußte man sehr wohl, daß ein Lehrer bei seinem knapp bemessenen Gehalt nicht auskommen vermöge und man hatte es deshalb gern gesehen, daß die meisten der jüngeren Lehrkräfte ihre idealen Anschauungen von der Ehe dem Materialismus geopfert und sich mit den Töchtern der begüterten Familien verbunden hatten. Der von dieser Seite aus erfolgende Zuschluß erhob sie über die Sorge der Stellenaufbesserung. Bei Kirchner war dies nicht der Fall gewesen und man sah deshalb auch nicht so scharf auf seine außeramtliche Thätigkeit, richtiger gesagt, man wollte nichts davon sehen.

Nachdem sich aber der Zeitungsverleger Löwenberg nicht gescheut hatte, als gemeiner Denunziant aufzutreten, da mußte die Behörde einschreiten und laut eines im Staatsdienergesetz enthaltene Paragraphens über den Nebenerwerb der Staatsbeamten, wurde ihm jedwede literarische Thätigkeit bei Androhung der Disziplinar-Untersuchung verboten.

So pochte das Gespenst der Noth vernehmlich an der Thüre der Kirchner'schen Wohnung, als Frau Kirchner nach einer sehr schweren Entbindung und sich daran reihenden Krankheit endlich soweit wieder hergestellt war, daß sie ihren häuslichen Pflichten nachkommen konnte. Einige Kaufleute und Lieferanten hatten Kirchner zwar auf eine kurze Zeit einen kleinen Kredit geschenkt, als jedoch nicht gleich Zahlung zu den versprochenen Terminen erfolgte, hörte das Vertrauen auf, umsomehr, als der Verleger des gegnerischen Blattes, ein Mensch ohne jedes menschliche Gefühl, angesichts der den Lehrer bedrückenden Noth auch hierüber seine greifbaren Glossen veröffentlichte und hierdurch die Kreditoren abschreckte, weitere Verbindungen mit Kirchner einzugehen. Das erste Opfer das sich Kirchner auferlegt, war der Verkauf des Pianinos. Der Erlös reichte aber kaum zur Befriedigung der ärgsten Gläubiger. An Stelle der früher von Kirchner getragenen goldenen Kette trat eine bescheidene stählerne, die Kleidung wurde beiderseitig inbezug auf Neubeschaffung auf das nothwendigste beschränkt, der Aufwand im Hause noch einfacher angesetzt, als früher, allein alles dies reichte nicht hin, um Einnahme und Ausgabe in Einklang zu bringen. Als die Noth, von der äußerlich noch Niemand in der Stadt die rechte Ahnung hatte, dringender wurde, da raffte sich eines Tags Kirchner auf und sprach den Besitzer des goldenen Ringes um ein Darlehn an. Der gutherzige Mann lieh ihm hundert Thaler und hiermit konnte er endlich auch die letzten seiner Peiniger sich abschütteln.

Um aber nicht von neuem in ähnliche Verhältnisse zu gerathen, schloß er mit einem bedeutenden Verleger der Residenz einen Kontrakt zur Lieferung eines größeren Werkes ab, hoffend, aus dem Erlös daraus seine Verhältnisse wieder zu konsolidiren. Bis zur Ablieferungszeit gehörte aber eine gehörige Spanne Zeit und sein Hausstand kostete alle Tage mehr Geld durch das heranwachsende Kind und der damit verbundenen früher ungeahnten Ausgaben.

V.

Weitere Folgen.

Lustig schmetterten die Trompetensignale von dem Schießanger nach der Stadt. Kanonen brummten in das tolle Leben und Treiben ihren sonoren Baß und die angesammelten Menschenmassen der Stadt vergnügten sich nach Möglichkeit an dem mit Zerstreuung aller Art überhäuften Vogelschießfeste. Der Schießanger, über eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, bietet nur einmal im Jahre ein solches Volksfest, an dem Alt und Jung, Groß und Klein, Hoch und Niedrig sich betheiligt. Die Straßen der Stadt sind dann am Abend besonders der Hauptfesttage so gut wie menschenleer, denn nur durch die Krankheit oder Berufsgeschäfte abgehaltenen Bewohner tummeln sich nicht mit auf dem grünen Wiesenplan vor der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das Domänen-Vorwerk Prützmannshagen im Kreise Grimmen, 6 Kilometer von der Kreisstadt und Eisenbahnstation Grimmen und 22 Kilometer von Stralsund entfernt, mit einem Areal von
98,274 Hektar,
worunter 84,464 „ Acker,
und 7,854 „ Wiesen,
soll auf 18 Jahre, von Johannis 1882 bis dahin 1900, im Wege des öffentlichen Aufgebots anderweitig verpachtet werden. Das dem Aufgebote zum Grunde zu legende Pachtgelder-Minimum beträgt 2300 ℳ.

Die zu bestellende Pachtkaution ist auf dem Betrag der einjährigen Pacht bestimmt und das zur Uebernahme der Pacht erforderliche Vermögen auf Höhe von 25,000 ℳ nachzuweisen.

Zu dem auf den 23. Dezember d. Js., Vormittags 11 Uhr, im Lokale der unterzeichneten Regierung anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs-Bedingungen, die Regeln der Lizitation und die Karte nebst Flurregister mit Ausschluß der Sonn- und Festtage täglich während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können, wir auch bereit sind, auf Verlangen Abschriften der Verpachtungs-Bedingungen und der Lizitationsregeln gegen Erstattung der Kopialien zu ertheilen.

Stralsund, den 25. November 1881.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Die Domanial-Bauerstelle zu Vietlipp im Kreise Grimmen, 4 Kilometer von der Kreisstadt und Eisenbahnstation Grimmen und 22 Kilometer von Stralsund entfernt, mit einem Areal von
50,246 Hektar,
worunter 42,504 „ Acker,
und 5,190 „ Wiesen,
soll auf 18 Jahre, von Johannis 1882 bis dahin 1900, im Wege des öffentlichen Aufgebots anderweitig verpachtet werden. Das dem Aufgebote zum Grunde zu legende Pachtgelder-Minimum beträgt 1150 ℳ.

Die zu bestellende Pachtkaution ist auf den Betrag der einjährigen Pacht bestimmt und das zur Uebernahme der Pacht erforderliche Vermögen auf Höhe von 12,000 ℳ nachzuweisen.

Zu dem auf den 22. Dezember d. Js., Vormittags 11 Uhr, im Lokale der unterzeichneten Regierung anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs-Bedingungen, die Regeln der Lizitation und die Karte nebst Flurregister mit Ausschluß der Sonn- und Festtage täglich während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können, wir auch bereit sind, auf Verlangen Abschriften der Verpachtungs-Bedingungen und der Lizitationsregeln gegen Erstattung der Kopialien zu ertheilen.

Stralsund, den 25. November 1881.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Das Domänen-Vorwerk Vietlipp im Kreise Grimmen, 4 Kilometer von der Kreisstadt und Eisenbahnstation Grimmen und 22 Kilometer von Stralsund entfernt, mit einem Areal von
194,686 Hektar,
worunter 174,784 „ Acker,
und 10,335 „ Wiesen,
soll auf 18 Jahre, von Johannis 1882 bis dahin 1900, im Wege des öffentlichen Aufgebots anderweitig verpachtet werden. Daß dem Aufgebote zum Grunde zu legende Pachtgelder-Minimum beträgt 4,450 ℳ.

Die zu bestellende Pachtkaution ist auf den Betrag der einjährigen Pacht bestimmt und das zur Uebernahme der Pacht erforderliche Vermögen auf Höhe von 40,000 ℳ. nachzuweisen.

Zu dem auf den 22. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, im Lokale der unterzeichneten Regierung anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs-Bedingungen, die Regeln der Lizitation und die Karte nebst Flurregister mit Ausschluß der Sonn- und Festtage täglich während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können, wir auch bereit sind, auf Verlangen Abschriften der Verpachtungs-Bedingungen und der Licitationsregeln gegen Erstattung der Kopialien zu ertheilen.

Stralsund, den 25. November 1881.

Königliche Regierung.

Meinen Gasthof „Vorschriftsmäßig“ in einem großen Kirchdorfe, worin ein flottes Material-, Schnitt- und Kurzwaaren-Geschäft betrieben wird (auch kann eine Bäckerei angelegt werden), bin ich Willens, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Groß-Küdde b. Neustettin, im November 1881.

Theodor Falkenstein.

Mein in Neuhof, zehn Minuten von dem Badeort Heringsdorf entfernt, gelegenes Grundstück, bestehend aus einem neuen massiven Wohnhause, Stallung und Remise, nebst Acker, beabsichtige ich Umzugs halber preiswerth sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Grundstück eignet sich zu jedem Geschäft.

J. Janzen, Tapezier.

Elegante Möbeleinrichtung u. Wirthschaftssachen 2c. 2c. verzugshalber **Pölitzerstraße 5, 2 Tr. rechts, zu verkaufen** zwischen 10—3 Uhr.

Kölner Dombau-Lotterie.

Siebenzehnte und letzte Ziehung.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

ferner

1 Gewinn		30,000 Mark,
1 Gewinn		15,000 „
2 Gewinne à 6000 Mark	=	12,000 „
5 Gewinne à 3000 „	=	15,000 „
12 Gewinne à 1500 „	=	18,000 „
50 Gewinne à 600 Mark	=	30,000 Mark,
100 Gewinne à 300 „	=	30,000 „
200 Gewinne à 150 „	=	30,000 „
1000 Gewinne à 60 „	=	60,000 „

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 12. Januar 1882.

Die Gewinnliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in den Expeditionen d. Bl., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir **recht frühzeitig** zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Wollene Damen-, Kinder- und Herren-Westen,

sowie

Unterkleider u. Corsetts,

anerkannt gut sitzend, für jede Figur passend, in vorzüglichen Qualitäten empfehlen in größter Auswahl zu billigen, festen Preisen

Stropp & Vogler,

Kohlmarkt 3.

Fr. Kühner,

Büchsenmacher,

Stettin, Breitestraße Nr. 7.

Empfehle mein großes Lager aller Arten Gewehre, welche in meiner Werkstatt gefertigt werden, bei nur reeller und guter Arbeit, wofür ich die größte Garantie leiste. Außerdem halte ich großes Lager Revolver, Pistolen, Teschins, Hirschfänger, Patronentaschen, Gewehrfutterale, Gewehrriemen u. s. w., sowie alle Sorten Patronen, bestes Pulver (Hirschmarke) und Schrot zu Fabrikpreisen.

Jacob Blochert Sohn,

en gros. **Tuchhandlung.** en detail.

Heumarkt 9.

Grosses Lager

von

Tuchen und Buckskins

in- und ausländischer Fabrikate.

Billigste und streng feste Preise.

Proben nach außerhalb franko.

Dr. C. Scheibler's künstl. Aachener Bäder

nach Analyse des Prof. J. v. Liebig, **allein** bereitet von den Unterzeichneten, ersetzen nach vieljährigen Erfahrungen an Heilkraft die natürlichen. Sie sind daher das zuverlässigste Heilmittel von **Rheumatismus, Gicht, Drüsen und Gelenkleiden, Knochenauftreibungen, Skropheln, Flechten, Hämorrhoiden** etc. etc. 1 Kr. à 6 Wannenbäder 4 M., halbe zu Localbädern 2 M. 25 Pf.

Zur Unterscheidung von **Falsificaten** erlauben uns, darauf aufmerksam zu machen, dass jede Kruke der von uns bereiteten künstl. Aachener Bäder mit unserer Firma **W. Neudorff & Co.** versehen sein muss.

Anstalt für künstliche Badesurrogate von W. Neudorff & Co. in Königsberg i. Pr.
Niederlagen in **Stettin** bei Herren **Ad. Rube; Schütze & Buck.** —

Ausverkauf.

Am 1. Januar gebe ich mein Geschäft auf und verkaufe deshalb

Nähmaschinen

mit den neuesten Einrichtungen, sowie

Uhren aller Art

zu sehr billigen Preisen.

Gläser, Schlüssel, Zeiger u. s. w. um damit zu räumen, Werkzeuge und Maschinen für Uhrmacher sehr billig.

Der Laden ist zu vermiethen und wollen sich Reflektanten baldigst melden.

W. Steinbrink, Uhrmacher u. Mechaniker, Mönchenstraße 27.

Fette goldgelbe Kieler Sprotten, Kiste, 220 St., 2 ℳ (2 Kisten Postkollo);
wirkl. delikaten Ural-Kaviar, Pfd. 3 ℳ, von 2 Pfd. an, gegen Nachnahme.
J. Jebens, Eckernförde a. Ostsee.

Passendes
Festgeschenk.

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen ausgewählter Sorten
Cephalonia, Corinth, Patras, Santorin

Griechische Weine

versendet — Flaschen u. Kiste frei — zu

19 Mark

J. F. Menzer, Neckargemünd. Ritter des griechischen Erlöserordens.

Otto Weile,

Uhrmacher,

Langebrückstr. 4, Bollwerk-Ecke,

empfiehlt und versendet gold. und silb. Taschenuhren, abgezogen und regulirt, unter 3jähriger Garantie.
Silb. Cylinder-Uhren 15—30 M., Remontoir 27—45 M.,
silb. Ankeruhren 18—50 M., Remontoir 36—60 M.,
gold. Damenuhren 27—100 M., Remontoir 40—150 M.,
gold. Herrenuhren 50—75 M., Remontoir 60—300 M.
Größtes Lager echt französischer Talmigold-Uhrketten für Herren und Damen v. 2 M. an **unter Garantie.**

Ausverkauf

von **Betten, Bettfedern** u **Daunen**

zu jedem annehmbaren Preis.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchard.** Beutlerstr. 16—18.

Das Bettfedern-Lager

Harry Unna, Altona,

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue**

Bettfedern

für 60 Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte für 1 M. 25 Pf. das Pfund**

Verpackungen zum Kostenpreise.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt.

Unter **Garantie** für guten und scharfen Schuß versende neueste Systeme:

Lefaucheux-Doppelflinten von	ℳ	30 an,
Zentralfeuer- „ „	„	40 „
Perkussions- „ „	„	20 „
Lefaucheux-Hülsen ohne Versager von	„	14 „

Zu jedem Gewehr gebe Patronenhülsen gratis und empfehle nur **direkten** Bezug unter Versprechen billigster Lieferung. Versandt umgehend. Neuester Preiskourant gratis und franko.

GREVE's Gewehrfabrik, Neubrandenburg.

Migräne-Pulver

à Karton 2,25 Mk.

Adler-Apotheke, Lissa (Posen).

Depot für Pommern: Belgard, Apotheker **Maas.**

Für Stellungsuchende.

Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Kommis 2c., für Oekonomie-Inspektor, Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner 2c. 2c. per sofort oder später vermittelt das Institut von **H. Licht** Nachfolger, Berlin, Baruthorstr. 21. Retourmarke erforderlich.

Ein verheiratheter aber kinderloser Diener mit sehr guten Zeugnissen sucht eine Stelle als Diener, Portier oder dergleichen. Gefl. Adr. unter **B. N. 38** beförd. **Haasenstein & Vogler,** Stettin, Fischmarkt 8.